

besteht auch die Gefahr, daß die von der Zuführung privater Mittel abhängigen Unternehmungen sich eines Tages von der praktischen Anteilnahme des Publikums verlassen finden, namentlich wenn dieses erst gemerkt hat, daß ein Bedürfnis zur Schaffung neuer Bücherkollektionen gar nicht vorliegt. Die Schenkungen erfolgten doch wohl in dem guten Glauben zweckmäßigster Anwendung der Mittel. Es läßt sich daher darüber streiten, ob im Sinne der Geber gehandelt wird, wenn diese Mittel der riskanten Spekulation des Selbstverlages, dessen Unzulänglichkeit doch durch die Erfahrung erwiesen ist, zugeführt werden; die Gefahr, daß die geschäftliche Spekulation aus Unkenntnis oder Leichtsinne mißglückt, liegt nur allzu nahe. Wir haben in dieser Beziehung ein Schulbeispiel in dem Schicksale der Gesellschaft zur Massenverbreitung guter Schriften in Weimar, in der seinerzeit mit dem Vereinsvermögen in geradezu verschwenderischer Weise gewirtschaftet worden ist. Die Wirkung dieser von der Bildfläche vollständig verschwundenen gemeinnützigen Gesellschaft ist heute nicht im geringsten mehr zu verspüren.

Was haben nun diese Gesellschaften und Vereine erreicht, und was soll erreicht werden? Die sog. Schundliteratur ist unstrittig in den Hintergrund gedrängt worden, sie ganz zu beseitigen, ist das Ziel. Hier begegnen sie aber auch den Absichten des guten Buchhandels, der stets seine Pflicht erfüllt hat, wenn es galt, das Lesebedürfnis des Volkes in gesündere Bahnen zu lenken. Ob das billige Buch, namentlich das belletristische, ein Bildungsfaktor im wörtlichen Sinne ist, möchte ich fast bezweifeln. Bildung ist mehr, als daß sie von Vereinen und Gesellschaften verbreitet und eingepflegt werden könnte, ist mehr, als daß sie auf dem Boden der billigen Unterhaltungslektüre emporzuwachsen vermöchte. Ist sie nicht die blaue Wunderblume, die vor den Schatzkammern des Lebens blüht, und gab es jemals Gärtner, die sie in Massen zu züchten vermochten? Müssen es nicht Sonntagskinder sein, denen sie zuteil werden kann? Steht sie immer auf dem fruchtbaren Boden der Wissenschaft, der dafür doch so geeignet erscheint? Handelt es sich nicht auch dabei um eine zunehmende Verfeinerung der Generationen, die vom Wohlstande des Volkes und von der Umgebung der Individuen in sehr erheblichem Maße mitbestimmt wird? Gewiß, das billige Buch vermag dazu zu helfen; man muß aber bescheiden sein und nicht zu viel verlangen. Ein viel wichtigerer Faktor ist der immer schärfer werdende Wettbewerb der Individuen, der zwingende Kampf ums Dasein, der die Menschen dazu drängt, in Wissen und Bildung, auch in Herzensbildung, mit ihren Brüdern gleichen Schritt zu halten oder es ihnen zuvor zu tun. Ein solches bewußtes Streben, das aus dem Menschen selbst geboren wird, ist ein ganz anderes und ein viel verheißungsvolleres Fundament, als das etwas widerwillige Gefühl, mit dem der Brunnen begrüßt wird, den die Bildungsleute an die Menschheit so augenfällig herantragen. Wir würden hier auf die Meinung Goethes zukommen, der ausgesprochen hat, daß die sogenannte Lektüre oder die Büchertwelt allerdings ein Element von großer Bedeutung sei; aber gewiß sei es auch, daß im Grunde der Mensch doch immer nur sich selbst aus dem Buche heraus- oder in das Buch hineinlese, daß nur das Leben den Mann bilde und daß er durch die Lektüre nicht werde, sondern nur zeige, was er sei. Es sei daher ganz vergebens, durch Schriften des Menschen schon entschiedenen Gang und seine Neigung zu wenden. Das Volk ist immer mißtrauisch und verkennt gern die guten Absichten, auch wenn es sich um die Überweisung eines im Kampfe des Lebens brauchbaren Rüstzeuges handelt. Es mutet fast wie ein *corrigere la fortune* an, wenn die billigen Schriften in Massen in das Volk hineingeworfen werden, statt die Entwicklung einer Volkskultur abzuwarten, deren Erzielung viel weniger eine Zeitfrage als eine Frage der Zeit ist. Was der

Buchhandel, der stets seiner Zeit in der Produktion vorausgeeilt ist, in seinen Erzeugnissen in dieser Beziehung in den billigen Kollektionen zu bieten vermag, ist mehr, als heute unser Volk braucht, mehr auch, als alle Bildungsvereine zusammen leisten können. Denn »auf keinem andern Markt«, so sagt S. Fischer in der bemerkenswerten Jubiläumsschrift seines Hauses »Das 25. Jahr«, »bleibt die Konsumfähigkeit des Volkes so weit hinter den technischen Produktionsmöglichkeiten zurück, wie im Buchhandel«. Die Wege des Verlagsbuchhandels bewegen sich in der gleichen Richtung wie die der Bildungsvereine; eine Verständigung liegt gewissermaßen in der Luft, und es wäre wohl am besten, wenn alle Meinungsverschiedenheiten einmal durch eine offene Aussprache friedlich und scheidlich beseitigt würden. Wenigstens für das Volk selbst und für die Frage der Volksbildung wäre es am besten, wenn diese einzig richtige Taktik befolgt werden könnte. Es wäre dann auch Gelegenheit gegeben, die Stellung zu erörtern, die das vielgeschmähte Sortiment zu diesen Dingen einnimmt. Der Handel macht dem Buchhändler den Vorwurf, daß er zu wenig kaufmännisch denke und handle, das Publikum, daß er die Interessen der Allgemeinheit hinter die eigenen stelle. Was soll nun der Sortimenter tun? Ist er Ideologe, so verspottet ihn der Kaufmann, ist er Kaufmann, so empört sich die Lehrerschaft und das Publikum darüber. Ob und wie er mit seiner Familie das nötige Auskommen findet, danach fragt niemand. Philanthropisch richtig wäre vielleicht, wenn er alle die Kollektionen und Kollektionchen vorrätig hielte, kaufmännisch aber ein grober Fehler. Man vergesse nicht: erstens ist er vermöge seines bibliographischen Handapparates fast immer imstande, nicht vorrätige Bücher auf denkbar schnellstem Wege zu besorgen, zweitens gibt es keinen Ladenraum auf der Welt, wenigstens keinen erschwinglichen, in dem er alle Bücher, die das Publikum verlangt und die die Verleger vertreiben wissen wollen, unterbringen könnte. Den von den Bildungsvereinen neuerdings angewendeten neuen Vertriebsformen (Gesälligkeitsskolportage usw.) braucht er nicht feindlich gegenüberzustehen; schließlich werden diejenigen Leute, deren Leselust auf diese Art geweckt worden ist, auch einmal den Weg zu ihm finden. Mit einer feindlichen Stellungnahme den Bildungsvereinen gegenüber wird er nur sich selbst schädigen. Er darf natürlich die guten billigen Bücher nicht aus seinem Vertrieb ausschalten und sollte davon immer ein ausgewähltes Lager haben. Daß übrigens die oft bemängelte Lethargie des Buchhandels gegenüber der Benutzung moderner Vertriebsformen zum großen Teile ein Märchen ist, geht zum Beispiel daraus hervor, daß die Aufstellung der Reclamschen Bücher-Auswahl-Automaten von ihm in energischer Weise angefaßt wird. »Der Gedanke«, so urteilt die Schriftstellerin Ida Boh-Ed über den Bücher-Automaten, »in seiner großartigen Einfachheit ist förderlicher, als die Tätigkeit all der vielen Vereine gegen die Schundliteratur«. Eine Gefahr ist aber für den Buchhandel in der Tätigkeit der Bildungsvereine zu erblicken: Wenn nämlich, wie es bereits vielfach von den Gesellschaften geschieht, die Besorgung aller Bücher angeboten wird, zu dem ausgesprochenen Zwecke, die Vereinsmittel zu stärken, dann erwächst dem Buchhandel die unabweisbare Pflicht, die Existenz seiner Angehörigen mit allen verfügbaren Mitteln zu schützen. Diese Gefahr besteht nicht nur für das Sortiment, sondern in erheblichem Maße auch für den Verlag. Wenn sich einmal die Herstellung der billigen Schriften seitens der Bildungsvereine als nicht mehr lohnend herausgestellt haben wird und Publikationen in höheren Preislagen mehr Gewinn versprechen, dann werden aus den Vereinen und Gesellschaften Unternehmer, die auch die Existenz des zünftigen Verlegers bedrohen können.

Man darf die Bedeutung des billigen Buches nicht unter-